

Maria Montessori: Dritter Vortrag. „Die Form, die die Erziehung annehmen muss, um unter den gegebenen Umständen der Welt helfen können“; In: „Die Macht der Schwachen.“ Verlag Herder Freiburg im Breisgau 1989, 2. Auflage.

Diese Veröffentlichung beruht auf der freundlichen Genehmigung der Verlag Herder GmbH, Freiburg i. Breisgau.

Die Abschrift in angepasster Rechtschreibung wurde von Dr. Ela Eckert und Malve Fehrer erstellt und Montessori Deutschland dankenswerter Weise zur Verfügung gestellt.

3. INTERNATIONALER MONTESSORI-KONGRESS 1937 IN KOPENHAGEN

THEMA: ERZIEHUNG FÜR DEN FRIEDEN¹

DRITTER VORTRAG

Die Form, die die Erziehung annehmen muss, um unter den gegenwärtigen Umständen der Welt helfen zu können.²

Heute Abend lautet unser Thema: „*Die Form, die die Erziehung annehmen muss, um unter den gegenwärtigen Umständen der Welt helfen zu können*“

Worin liegt die Aufgabe der Erziehung? Vor allem darin, die Leere zu füllen und die schwerwiegenden und umfangreichen Lücken zu schließen. Ihr höchstes Ziel muss die Aufwertung der Persönlichkeit und die Entwicklung der Menschheit sein.

Wer sich diese beiden Ziele setzt, könnte zu der Annahme verleitet werden, dass es für die Entwicklung der Menschheit notwendig sei, eine den Frieden liebende Individualität zu bilden, und dass die Gesamtheit der so erzogenen Einzelpersonen somit eine friedliche Gesellschaft bilden würde.

Fügt man hinzu, dass sich die Aufwertung des Einzelwesens auf die Natur des Menschen stützen und von den Neigungen des Kindes ausgehen muss, könnte man auf die Notwendigkeit schließen, im Voraus die wahrscheinliche Tätigkeit oder den zukünftigen Beruf des Kindes zu bestimmen. Aber ich glaube nicht, dass man auf diesem Weg ans Ziel käme. Diese Methode würde nur dazu führen, die berufliche Orientierung vorzubestimmen, nicht aber eine Reform der sozialen Organisation durchzuführen. Andererseits hat man jedes Mal erstaunliche Offenbarungen erlebt, wenn man versucht hat, die wahre Natur des Kindes zu erkennen, indem man ihm ermöglichte, seine Neigungen zu zeigen. Das Kind hat uns etwas Unerwartetes eröffnet, und zwar auf eine

¹ Die Eröffnungsansprache, 5 Vorträge und die Schlussansprache des Kongresses wurden publiziert in: Montessori, Maria (1989): Die Macht der Schwachen. Herausgegeben und eingeleitet von Paul Oswald und Günter Schulz-Benesch. Freiburg: Verlag Herder, S.54-98.

² Dieser Vortrag findet sich im oben angegebenen Buch, S.73-79 Anmerkung der Redaktion: Da der Verlag uns den Text auf unsere Nachfrage hin nicht mehr zur Verfügung stellen konnte, wird er in diesem Heft als Abschrift in angepasster Rechtschreibung aufgenommen.

Weise, die keine Zweifel lässt. Das Kind hat gesagt: „Hilf mir nicht! Kümmere dich nicht um mich! Lass mich in Ruhe!“

Alle Erwachsenen haben diese Erfahrung gemacht, sie aber nicht berücksichtigt, oder aber sie haben es vernachlässigt, die Konsequenzen daraus zu ziehen, denn sie schienen ihnen zu einfach.

Wenn das Kind frei ist in einer Welt von Dingen, unter denen es sich bewegen kann, neigt es dazu, alle für seine Entwicklung notwendigen Anstrengungen selbst durchzuführen. Sagen wir es ruhig: das Kind will alles selbst tun. Aber der Erwachsene begreift das nicht und setzt somit den Anfang für einen blinden Kampf. Das Kind erfreut sich nicht am Spiel, nicht daran, mit unnützen Dingen Zeit zu verlieren, noch sich sinnlos zu bewegen, wie allgemein geglaubt wird. Es sucht ein bestimmtes Ziel und sucht es mit der Unmittelbarkeit des Instinktes. Dieser Instinkt, der es dazu antreibt, allein zu handeln, verlangt von uns, dass wir ihm eine Umgebung schaffen, die es ihm erlaubt, sich wirklich zu entwickeln. Indem es sich so von der Unterdrückung durch den Erwachsenen befreit, der für es handelt, erreicht das Kind auch den zweiten Zweck, positiv seine eigene Unabhängigkeit aufzubauen.

Es wird immer gesagt: das Kind muss frei sein. Aber worin besteht diese Freiheit? Sie kann nichts anderes sein, als die Möglichkeit für jedes Individuum, unabhängig zu handeln. Das ist die Voraussetzung für die Individualität. Solange man nicht allein handelt, ist man keine Einzelpersönlichkeit. Somit bestätigt der Instinkt, der das Kind zur Unabhängigkeit leitet, das, was die gesamte Natur beweist: dass jede Gesellschaft von getrennten Einzelwesen gebildet wird; sonst bestände keine Gesellschaft, sondern nur eine Kolonie. In der Ordnung der Natur finden wir eine niedrigere Stufe, vertreten durch die Kolonien, in denen sich die Individuen nicht unterscheiden, und eine höhere Stufe, in der die Individuen getrennt und unabhängig sind, jedes für sich alleine arbeitet. Die Individualität bildet daher das Grundelement, den Ausgangspunkt für den Aufbau der Gesellschaft, die sich aus vielen Individuen zusammensetzt, die alle alleine arbeiten, aber mit den anderen durch einen gemeinsamen Zweck verbunden sind. In der Natur gibt es dafür viele Beispiele: eine große Menge von Individuen der gleichen Art übt gemeinsam eine besondere Funktion zur Erhaltung des wirtschaftlichen Gleichgewichts der Erde aus. In diesem Fall kann ihre Wirkung unbeschränkt sein, während die Funktion der Kolonien stets beschränkt ist. Das Individuum lebt selten getrennt, es ist zur Vereinigung auf breiter Ebene bestimmt. Die Vereinigung kann organisiert und nicht organisiert sein. In letzterem Fall bildet sie keine Gesellschaft, sondern eine Gesamtheit von Individuen, die getrennt wirken.

Somit haben wir also diese beiden Begriffe geklärt: die Erziehung muss die Entwicklung der Individualität und die der Gesellschaft unterstützen. Ohne die Entwicklung des Einzelwesens kann es keine Entwicklung der Gesellschaft geben. Dies wird uns vom Kind bewiesen, das, sobald es seine eigene Unabhängigkeit erreicht hat, diese auf eine soziale Umgebung anwendet. Fast alle unsere Handlungen wären sinnlos, wenn uns nicht andere Wesen umgeben würden, und der größte Teil unserer Handlungen ist darauf zurückzuführen, dass wir in einer Gesellschaft leben. Sobald sich das Kind in einer für es geschaffenen Umgebung zu entwickeln, beginnt und es ihm gelingt, allein, unabhängig vom Erwachsenen zu handeln, entsteht sofort eine Harmonie nicht nur zwischen ihm und der Umgebung, sondern auch zwischen ihm und dem Erwachsenen.

Dieses befreiende Handeln ist von außerordentlicher Bedeutung, denn das Kind, das frei handeln kann, gesundet von all seine psychischen Abweichungen oder vermeidet sie und gelangt in den Besitz seiner eigenen Energien.

Die Tatsache, dass eine solche Umwandlung nur mit Hilfe der freien Aktivität stattfinden kann, beweist deutlich, dass ein Kind, das darauf verzichten muss, ein fehlgeleitetes Kind ist.

Es ist interessant, zu beobachten, wie Eigenschaften, die als normal angesehen werden und die sich bei Kindern aller Verhältnisse und aller Rassen finden (Lügen, Unordentlichkeit, Launen, Phantasterei usw.), verschwinden, um durch andere vollkommen neue Eigenschaften ersetzt zu werden. Die Kinder verwandeln ihren Charakter kraft einer ruhigen Aktivität, durch die sie ihre Intelligenz entwickeln.

.....

Die Erziehung muss die Entwicklung der Individualität anstreben und bewirken, dass diese ihre Unabhängigkeit bewahren kann, nicht nur während der ersten Kindheit, sondern auch durch alle Stufen, die es während der Zeit seiner Entwicklung durchläuft. Es sind also zwei Dinge notwendig: die Entwicklung der Individualität und die Anwendung der individuellen Aktivität auf ein soziales Leben; Entwicklung und Anwendung, die je nach den verschiedenen Perioden des kindlichen Lebens verschiedene Formen annehmen. Aber während all dieser aufeinanderfolgenden Änderungen bleibt stets das gleiche Prinzip unverändert: man muss dem Kind die notwendigen Mittel zur Verfügung stellen, damit es handeln und Erfahrungen sammeln kann. Das soziale Leben wird dann durch die gesamte Jugend hindurch verwirklicht, indem es im Aufeinanderfolgen der verschiedenen Altersperioden immer umfassender wird.

Das Kind kann sich nicht entwickeln, wenn es nicht von Gegenständen umgeben ist, die zu handeln ermöglichen. Bisher glaubte man, dass der von den Erziehern unmittelbar erteilte Unterricht der wirkungsvollste sei, während es in Wirklichkeit, der der Umgebung ist.

Das Kind braucht Gegenstände zum Handeln, und diese Gegenstände sind wie eine Nahrung für seinen Geist.

Wenn wir daran denken, was die Menschen alles in der Welt erbaut haben, welche ungeheure Entwicklung der Umwelt sie bewirkten, werden wir zu dem Glauben geführt, dass die Menschheit die kosmische Mission hat, die Natur umzuwandeln.

Es wurde gesagt: „Die Freude der Menschen besteht darin, die Dinge zu besitzen.“ Nein! Ihre Freude besteht darin, sie zu benutzen! Die Dinge zu benutzen für die eigene Vervollkommnung der Umgebung. Alles zwischen dem Einzelwesen und der Umgebung korrespondiert: der Gebrauch der Dinge formt den Menschen, und der Mensch formt die Dinge. In diesem gegenseitigen Formen bestätigt sich die Liebe des Menschen für die Umgebung. Diese Übereinstimmung - wenn sie, wie im Kind, besteht - stellt das normale Verhältnis dar, das zwischen dem Individuum und der Umgebung entstehen müsste. Und das ist die Liebe! Die Liebe führt das Kind nicht zum Gegenstand, sondern zur Arbeit mit diesem. Wenn nun in der Umgebung mit der Arbeit begonnen wird, beginnt auch der Zusammenschluss, da niemand allein arbeiten könnte. Und so entfaltet sich das Leben, es entsteht eine interessante Arbeit, die der Individualität Wert verleiht und die die Person erhebt. Wenn dies jedoch nicht stattfinden kann, d.h., wenn etwas die Handlung unterbindet, folgt daraus der Drang zum Besitz der Dinge, die die Umgebung bilden. Anstatt sich mit den anderen in einer gemeinsamen Arbeit zusammenzuschließen, kämpft das Kind mit ihnen, anstelle der Zusammenarbeit entsteht Streit.

Hier liegt eine der großen Offenbarungen, die wir dem Kind verdanken. In der Entwicklung der Persönlichkeit sind zwei Wege möglich: die des Menschen, der liebt, und die des Menschen, der besitzt; auf der einen Seite steht der Mensch, der seine Unabhängigkeit errungen hat und der sich mit anderen in Harmonie zusammenschließt, auf der anderen Seite steht der Mensch als Sklave, der, obwohl er sich befreien will, Sklave des Besitzes wird und zum Hass gelangt.

Dies scheinen die zwei Wege des Guten und des Bösen zu sein: einer führt zur Hölle, einer führt den Menschen zu seiner über-natürlichen Vervollkommnung, der andere führt ihn unter das natürliche Niveau.

Diese beiden Wege sind nicht das Ergebnis einer freien Wahl, sondern sind die Folge einer normalen und einer anormalen Entwicklung des Menschen.

Im Falle einer normalen Entwicklung kann man feststellen, wie das Gefühl der Liebe nicht nur gegenüber den Dingen, sondern auch gegenüber allen Lebewesen empfunden wird. Diese Liebe stammt nicht aus der Unterweisung. Sie ist die natürliche Folge der richtigen Lebensform. Wir können behaupten, dass wir uns dort, wo sich die Liebe offenbart, in der Sphäre der Normalität befinden, wenn das Gegenteil eintritt, in der Anormalität. Die Liebe ist nicht die Ursache, sondern die Wirkung der normalen Entwicklung des Individuums. Dies kann auch in bestimmten Situationen des Lebens erprobt werden. Das, was wir z.B. als Liebe zwischen Mann und Frau bezeichnen, ist nur dann möglich, wenn eine gewisse Entwicklungsstufe erreicht ist; so entfaltet sich auch die Mutterliebe nur als Folge einer bestimmten Wirklichkeit.

Könnte man vielleicht durch das Beispiel zur Liebe anregen? Aber wie, wenn die Ursache fehlt, die die Liebe bewirkt? Können wir vielleicht die Bruderliebe, die Liebe zur Menschheit in Form einer Theorie lehren? Um dies verwirklichen zu können, müsste man eine angemessene und den Gesetzen des Menschseins entsprechende Organisation erreicht haben. Um von dieser Liebe sprechen zu können, um sie zu fühlen, müssen wir uns zuerst nach den Gesetzen der menschlichen Natur oder, besser, Übernatur richten. Viele Beispiele haben uns gezeigt, dass es möglich ist, diese Liebe zu erreichen. Viele Menschen haben diese Liebe der Menschheit gegenüber empfunden, die das wahre Wesen jedes Individuums bildet. Einige haben sich aus dem Schiffbruch der Menschheit „gerettet“ und sich einem einfachen und aktiven Leben gewidmet, einem Leben nach der Art des Kindes. Diese Menschen, die sich gerettet haben und die wir „Heilige“ nennen, haben der Welt die Liebe bewiesen, die der gesamten Menschheit zugute kommt.

Das Kind, das eine starke Liebe zur Umwelt und den Lebewesen gegenüber empfunden, das Freude und Begeisterung in der Arbeit gefunden hat, lässt uns hoffen, dass sich die Menschheit in eine neue Richtung hin entwickeln kann.

Unsere Hoffnung auf den zukünftigen Frieden liegt nicht in den Belehrungen, die der Erwachsene dem Kind erteilen kann, sondern in der normalen Entwicklung des neuen Menschen.

Das ist es, was uns erlaubt, an eine große Möglichkeit zu denken, an die einzige Hoffnung auf Rettung, Ergebnis einer normalen Entwicklung, die glücklicherweise nicht unseren Belehrungen anvertraut ist.

Was wir tun können, ist, das Phänomen auf die objektive Art der Wissenschaftler zu studieren: die Tatsachen, die es bestimmen, untersuchen; sehen, welche Bedingungen notwendig sind, um es zu verwirklichen und auf diesem Weg der Normalität fortzufahren.

Das, was wir tun können und tun müssen, ist, die Umgebung, die Bedingung für die normale Entwicklung ist, herzustellen.

Ist die psychische Energie des Kindes einmal erweckt, entwickelt sie sich nach ihren eigenen Gesetzen, und zwar auf eine Weise, dass sie auch auf uns zurückwirkt. Die Tatsache, neben einem menschlichen Wesen zu leben, das sich so entwickelt, kann für uns zu einer neuen Energie werden. Das Kind, das sich harmonisch entwickelt, und der Erwachsene, der in seiner Nähe ein höheres Niveau erreicht, sind ein sehr begeisterndes und anziehendes Bild.

Das ist der Schatz, dessen wir heute bedürfen. Dem Kind helfen, sich von uns unabhängig zu machen, allein voranzugehen, und von ihm Hoffnung und Licht zu empfangen.

In diesem neuen Bild wird der Erwachsene nicht mehr nur als Schöpfer der äußeren Welt erscheinen, sondern vor allem als Beschützer der psychischen und moralischen Kräfte, die sich in jedem Menschen erneuern, der geboren wird.